

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 71 (1994)
Heft: 9

Artikel: Predigt an der Primiz von P. Kilian Karrer in der Klosterkirche Mariastein am Sonntag, 4. September 1994
Autor: Frei, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Predigt an der Primiz von P. Kilian Karrer in der Klosterkirche Mariastein am Sonntag, 4. September 1994

P. Eugen Frei SJ, Zürich

Lieber P. Kilian, liebe Angehörige, hochwürdiger P. Abt und liebe Klostersgemeinschaft, liebe Mitchristen,

Wir alle freuen uns mit Dir, lieber P. Kilian, dass Du nach Deiner gestrigen Weihe zum Priester heute in der geliebten Kirche Deines Klosters zum erstenmal der Eucharistiefeyer vorstehst und sie mit uns feierst.

Weisst Du noch, wie wir vor Jahren im Borromäum in Basel mit der Liturgiegruppe ein- bis zweimal pro Trimester die Eucharistiefeyer vorbereiteten? Intensiv sassen wir mehrmals über einem Thema zusammen, besprachen es und bereiteten jeder einen Beitrag vor für die Wortverkündigung im ersten Teil der Jugendmesse. Heute stehst Du selber als Priester am Altar. Wir alle sind Gott dankbar dafür, dass der Klostersgemeinschaft und uns in Dir ein neuer und junger Priester geschenkt ist in einer Zeit, wo Priesterberufe dünn gesät sind.

Wenn wir uns heute fragen, was denn das Eigentliche und Tiefste am Priesterberuf ist, dann genügt ein Blick auf die vielen Gemeinden in unserer Diözese, die ohne Priester sind – und haben eine sehr praktische Antwort: Gemeinden ohne Priester haben keine regelmässige Eucharistiefeyer, denn Priester und Eucharistie gehören zusammen. Darum feierst Du auch die eben erhaltene Weihe in der heutigen Eucharistiefeyer. Der Priester ist in erster Linie *Diener* an der Eucharistie.

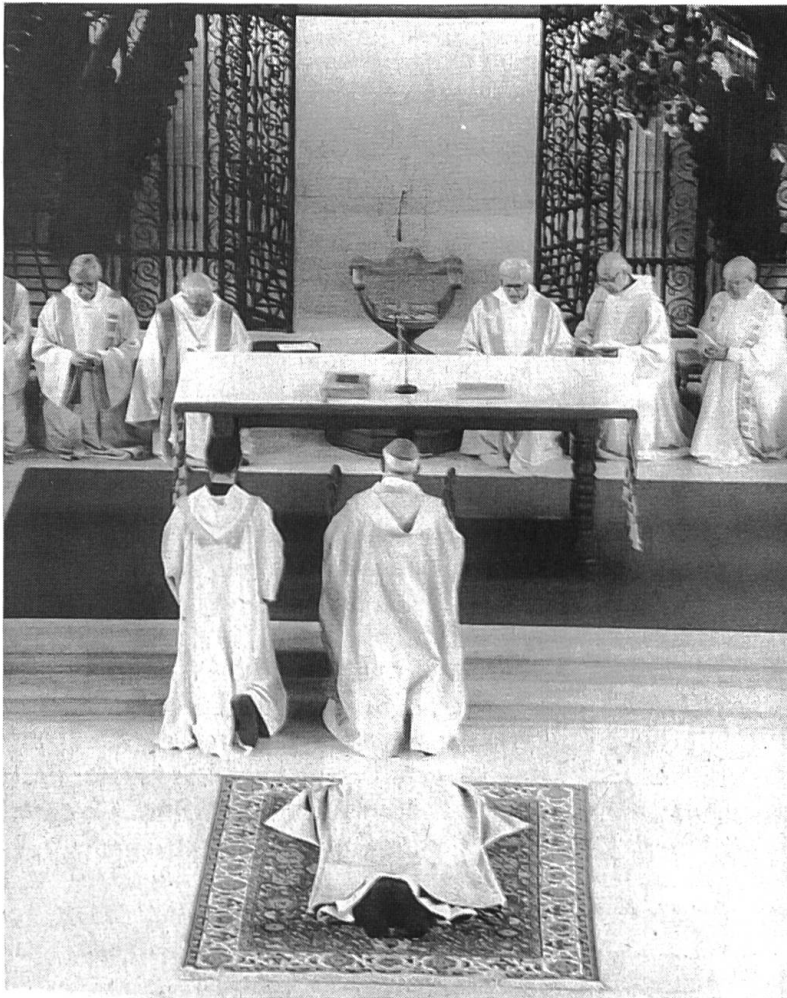
Für manche sieht dieses Priesterbild zu bescheiden aus, zu sehr versteckt und verborgen, etwas, das nur für Insider bestimmt ist, für Kirchgänger. Der Einwand hat etwas Wahres; denn für eine Eucharistiefeyer muss man normalerweise in die Kirche hineingehen. Doch

gerade bei der Eucharistiefeyer findet man heute an gewöhnlichen Sonntagen nur schwach besetzte Kirchen. Der Sinn für ihre Bedeutung und Wichtigkeit in unserem Leben ist bei vielen Leuten und gerade auch bei der Jugend geschwunden.

Dabei lebt und nährt sich die Kirche, nähren wir uns von der Eucharistie. Diese ist das Zentrale, sie ist die Mitte des kirchlichen Lebens; denn sie ist das Testament, das uns der Herr gegeben hat: «Tut dies zu meinem Gedächtnis.»

In der Eucharistie feiern wir das, was der Herr für uns getan hat und was wir durch ihn geworden sind. Wir feiern sein Leben, sein Sterben und seine Auferstehung für uns. Wir feiern die Liebe des Vaters, die er offenbart hat in der Hingabe seines Sohnes. Diese Liebe hat uns erlöst, sie nimmt hinweg die Sünde der Welt und unsere eigene Schuld. Das ist keine alte, vergangene Geschichte, im Gegenteil, ihre Wahrheit und Wirklichkeit wird immer wieder gegenwärtig im Leib und im Blut Christi, die für uns hingegeben sind. Wir sind geheiligt durch die Liebe Gottes, die sich im Leben und Sterben Christi zeigt, wir sind in Tat und Wahrheit Kinder Gottes, wir gehören zu ihm und haben Anteil an seinem Leben, heute und morgen und in Ewigkeit.

Sie spüren die grosse Hoffnung, die wir aus der Eucharistie bekommen, Hoffnung, um etwas zu tun, Hoffnung, um etwas aufzubauen und nicht gleich aufzugeben, wenn uns etwas nicht gelingt. Man träumt heute viel von einer Welt, die ein Friedensparadies wird, von einer Welt, in der Gerechtigkeit herrscht für alle, wo alle gesund sind und alle eine Chance haben. Ich glaube nicht an diese Träume, sie werden sich



Bevor der Bischof dem Weibekandidaten die Hände auflegt und das Weihegebet spricht, wirft sich der Kandidat zu Boden, während die Allerheiligenlitanei gebetet wird.

nicht verwirklichen. Es wird immer Leid und Schmerz geben, an denen Menschen schwer zu tragen haben, und Ungerechtigkeit wird immer wieder Menschen benachteiligen. Die Welt wird nie fertig sein. Doch *eine* Wahrheit und Wirklichkeit existiert tatsächlich: Es gibt den Gott, der uns seinen Sohn gesandt hat, weil er die Welt und uns alle liebt, es gibt Christus, der aus Liebe und in Verbundenheit mit uns für uns gestorben ist. Diese wirklich erlösende Liebe wird in jeder Messe gegenwärtig. Daraus werden wir fähig, zu arbeiten für ein Stück Frieden mehr in unserer Welt und Umwelt, daraus vermögen wir zu arbeiten und zu kämpfen für ein Stück mehr Gerechtigkeit, daraus werden wir uns bemühen, möglichst vielen Chancen zu geben, dass sie ein besseres Leben bekommen.

Die Kraft dazu erhalten wir aus dem Leben

und Sterben Christi, der sich uns mitteilt in der Kommunion. Dazu gehen wir nach vorn und empfangen das Brot, das der Leib Christi ist. Dieser schenkt uns seine treue Kraft in einem Leben, das, zu Zeiten wenigstens, schwer und mühsam sein kann. Dieser schenkt uns auch die Zuversicht im Sterben, das auch zum Leben gehört, weil wir als Kinder Gottes Hoffnung haben dürfen auf seine Liebe.

Sie spüren, liebe Mitchristen, so gesehen und so verstanden, ist die Eucharistie so zentral und wichtig wie Essen und Trinken im täglichen Leben. Von ihr geht das Leben der Kirche aus, von ihr leben wir selber. Gleichzeitig verstehen Sie auch, dass das, was in der Kirche gefeiert wird, nicht *in* der Kirche zurückgehalten werden darf. Dieses Leben, diese Liebe muss zur Kirchentür hinaus, muss zu den Menschen, muss in die Welt hinaus. Der Prie-



Bischof Otto überreicht dem Neugeweihten Hostienpatene und Kelch. Damit erhält er zeichenhaft die Vollmacht, der Eucharistiefeier vorzustehen.

ster wird diese Botschaft und diese Wirklichkeit mit Ihnen, liebe Mitchristen, zusammen immer wieder bringen zu den Armen, zu den Leidenden, zu den Verzweifelten und Verlassenen, zu all denen, die keine Hoffnung haben. Immer wieder wird er hinausgehen zu denen, die nicht in der Kirche sind und keine Beziehung zu ihr haben. Man soll nicht nur in den Medien Lob oder Widerspruch zur Kirche vernennen, man müsste ihr tragendes Fundament und ihre nährnde Mitte, nämlich Christus selber, spüren in der Liebe, in der Aufmerksamkeit und Zuwendung, in der Anteilnahme von Mensch zu Mensch. Wir müssen das, was wir in der Eucharistie erhalten und erfahren, weitergeben, es mitteilen, verkünden und durch unser Leben bezeugen.

Lieber P. Kilian, Du bist als Priester Diener an der Eucharistie. Diener Christi und Diener der Menschen. Die Nähe, die Du als Priester zu Christus hast, wird Dich prägen. In allem, was Du tust und wirkst, erfülle Dich der Glaube an den Sohn Gottes, der Dich liebt und sich

für Dich hingegeben hat. So wirst Du fähig werden, die Liebe Christi zu verstehen, die alle Erkenntnis übersteigt. So wirst Du auch Hoffnung wecken, Mut machen und immer wieder Chancen geben können. Wenn Gott seinen eigenen Sohn für uns hingegeben hat, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Um Christi willen sind unserer Hoffnung keine Grenzen und kein Mass gesetzt.

Zu dieser Hoffnung hält uns ja auch Maria an, die wir an diesem geliebten Wallfahrtsort als Mutter vom Trost verehren. Wieviele Menschen haben hier bei ihr und ihrem Sohn in Leiden und Nöten Trost gesucht. Trösten aber heisst festmachen, aufrichten, Mut und Hoffnung geben. Die Mutter Maria tröstet von der Liebe Gottes her, die sie überreich erfahren hat. Mit ihrer Hilfe mögest Du, lieber P. Kilian, als Priester ein Diener an der Eucharistie, ein Diener der Liebe Gottes, ein Diener der Hoffnung sein. Das wünschen wir Dir, dafür beten wir mit Dir in Deiner Primizeucharistie. Amen.